

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **14 (1858)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Postheiri

Honny soit qui  
mal y pense.



14. Bd.  
1853.

N<sup>o</sup> 52.  
25. Dezember.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

## Der „Postheiri“ erscheint auch für 1859,

und zwar, wie bisher, wöchentlich Samstags.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang

**6 Franken**

franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

Die erste Nummer für 1859 erscheint den 1. Januar; wir bitten rechtzeitig zu bestellen damit die Versendungen an alle Abonnenten gleich bei Erscheinen von Nr. 1. geschehen können.

### Abonnements-Preise des „Postheiri“ für:

Frankreich, Belgien und Sardinien franco		Königreich beider Sicilien*, durch Sardi-	
Bestimmungs-Ort . . . . .	Fr. 9	nien, franco sardinische Ausgangsgrenze .	Fr. 12
England und Holland, franco Bestimmungs-		über Marseille, franco Landungshafen	„ 17
Ort . . . . .	„ 14	Egypten, über Marseille franco Landungshafen	„ 12
Deutschland, Oesterreich, Lombardisch-		Griechenland, europäische und asiatische Tür-	
Venetianisches Königreich, franco Be-		kei, über Triest, franco Landungshafen .	„ 15
stimmungs-Ort . . . . .	„ 12	Nordamerikanische Freistaaten, Kalif-	
Toskana, franco Bestimmungs-Ort . . . . .	„ 12	ornien, Oregon, über Liverpool, franco	
Römische Staaten, durch Sardinien, franco		Landungshafen . . . . .	„ 17
sardinische Ausgangsgrenze . . . . .	„ 12	Südamerikanische Staaten, über Liber-	
über Marseille, franco Landungshafen	„ 17	pool, franco Landungshafen . . . . .	„ 17

\* Der Postheiri nach Neapel kann über Genua und über Marseille gesandt werden, je nachdem es die Besteller wünschen.

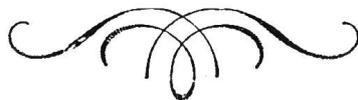
Die Verlagshandlung:

**Jent & Gasmann in Solothurn.**

## Neuestes aus dem alten Testament.



Und das Land, so da lag am See Leman, war so schön wie Eden, der Paradiesesgarten; seine Bäume waren fruchtbar, seine Felder trugen tausendfältig, von seinen Neben kelterte man einen süßen Most und laue Lüfte wehten über das Wasser. Und die Söhne und Töchter des Landes waren glücklich und viele Menschenkinder im Aufgang und im Niedergang machten sich auf und gürteten sich, zu wandern nach dem Lande der Verheißung. — Aber siehe, es kroch eine Schlange in den Paradiesesgarten und nistete sich ein; und der giftige Wurm begann zu klappern mit seinen goldenen Ringeln. Und kamen die Gimpel und die Goldammer und allerlei anderes Gevögel dahergesflogen und ließen sich bethören und flogen der Schlange in den offenen Rachen. Und als der Herr solches sah, gefiel es ihm nicht und er sandte einen Cherub, den Wurm zu tödten.



## Wieder einmal etwas aus Hilarii Immergrün's Tagebuch.

Ist emmel gottlob wieder Winter und läutet schon am halbi fünfi z'Bäten, wo man dann Fäur-  
oben machen und das Werchgschirr unsehniert bis  
am andern Morgen um halbi nüni in einen Eg-  
gen g'heien kann. Finde jetzt auch wieder einmal  
Zeit, mein Tagebuch fürenzuzehmen und etwas  
einzuzuschreiben.

Muß für's Erste bemerken, daß es diesen Winter  
im Städtli sehr k ü n s t l i c h zuegoht. Nicht nur,  
daß man im blauen Leist schon stark von der Kunst-  
ustellig brichtet, so z'Ostern hiehären kommen  
soll und es eine Lieblingsbeschäftigung der meisten  
Burger und Hinderfäßen ist, auf der warmen  
Kunst zu hocken; sondern auch sonstert noch, wo-  
bei unsereiner auch mithilft. Bin nämlich ein Lu-  
kasbrueder und habe nundig am Lukasmohl die  
Kunstzwecke fördern geholfen, wobei es sehr gmiech-  
lig war und ich z'legt schier aufengeheit worden  
wäre. Ist nämlich der Lukas der erste Künstler  
nach Christi Geburt gewesen und hat dem Haupt-  
mann von Kapernaum seinen Hausgang gelb mar-  
velirt, was durch das Künkli urkundlich nachge-  
wiesen werden kann, wo von seiner eigenen Hand  
darunter geschrieben stohz „mit Dank empfangen.“

Meine Tochter, z'Elisi, befördert die Kunst  
auch, aber auf eine anderi Gattig, nämlich die  
drachmatische vermittelt einem Freibilleh. Ha-  
ben nämlich um das Verdienstli zu mehren einen  
drachmatischen Künstler an die Kost genommen.  
Es ist ein gar ordlicher Herr von einer vorneh-  
men Famili und feinreich, wo nur aus künstli-  
chem Entusiastmus Kumedi spielt. Wasmassen das  
Elisi, weil es dem drachmatischen Künstler jedimol  
einen Knopf annäyt, allemal wenn ein schönes  
Stuck gespielt wird, ein Freibilleh überkommt, wo  
es sich dann nicht nehmen ließe, einzuzugehen, um  
die Künstler zu angguratschieren, wie es sich aus-  
drückt. War nundig auch eine gar schöne Biesse,  
„der artemisianiische Brunnen“, wo einer durch ei-  
nen Sod bis zum Antipoder abenschläuft, wo er  
mit dem Abdelfatter und den B und andern Duinen  
Bekanntschafft macht, zum General der Erzgnapper  
wird und zulezt zu den Nordpolaken geht; was

man „modernes Drama“ nennt, wie z'Elisi be-  
hauptet. Zum Fjigel bekommt man dann noch  
eine schöne Luverthüre, z. B. von Giliuntell, wor-  
auf sich z'Elisi bsunderbar gut verstoht, weil es  
in der Pangsiohn Klavier schlagen gelernt hat;  
eine solche Harmonie, wie im hiesigen Orchester,  
sagt es, gebe es funstert nienen meh.

Zehunder redet man gar noch davon, ein neues  
Mauseum zu bauen auf dem Waffenplatz, da sol-  
len dann die versteinerten Chapezinerschnäggen vom  
alten Waisenhauz, die Essig- und Delgemälbesamm-  
lung und die Harnische mit sammt dem Züghus-  
joggeli einen kommen. Bin aber nicht dafür. Denn  
wenn man alle Merkwürdigkeiten auf den Waffen-  
platz aufenstellt, so kommt kein Hund mehr in's  
Städtli einen. Was hat dann ein ehrlicher Bur-  
ger davon? Z'legt stellen sie gar noch die St.  
Arsenkirche und das Armitasch zum Bahnhöf-  
aben, welchem beizustimmen meine Gemeinnützig-  
keit nicht zuläßt, weßhalb ich mich bei dem neuen  
Mauseum keineswegs mit Aktien zu betheiligen  
gedenke.

Machen jetzt dito ein großes Geschiß von we-  
gen der Emmenkanali-Saktion, wo man so und so  
viel hundert Pferdekraft gewinnen könne. Bin  
auch nicht dafür. Will mich anheischig machen,  
mehr als eine Kanali zu finden, ohne bis zur  
Emmen aufen laufen zu müssen; die Lehngut-  
schner haben seit dem Fsebahn Pferdekkräfte genug im  
Stall und habe auch noch nicht gemorken, daß sich  
die Stadtfuhr übereilen müsse und öppen Galopp  
fahre am Mittwuchen und Samstig. Der Gufäng  
hat zwar nundig im blauen Leist sagen wollen,  
das pflanze Industrie und wenn man die gute  
Gelegenheit verpasse, so könnten die Basler in der  
Fasnecht wieder singen: „die Mare läuft noch im-  
mer krumm“ erzätera. „Blos' mir Halbbagen,  
Gufäng“, hab' aber ich gesagt. „Die Baslerbep-  
pene können mira singen, was sie wollen; und so  
lang wir ein groß- und Kleinburgerliches Allmue-  
sen haben, brauchen wir keine Industrie.“ Punt-  
tum, Schreibsand druf!

## Eidgenössischer Weihnachtsbaum pro 1858/59.

Das Weihnachtskindlein hat den dießjährigen  
Weihnachtsbaum so voll gehängt, daß Jedermann,  
Groß und Klein, Hoch und Niedrig sich eine Be-  
scheerung von dessen Zweigen herunterholen kann.

Unsere gute Mutter Helvetia ist dabei vor al-  
len andern bedacht worden. Da hängt für sie dar-  
an ein schön uniformirter Ambassador mit vielen  
schön frisirten und costumirten Attachés. In einer

Schindelschachtel liegt daneben ein Haus zum Zusammenstellen und Auseinandernehmen mit der Aufschrift; Hôtel de l'ambassadeur, Souvenir de la part de Mr. Kern. Bleisoldaten gibt es keine, aber doch mehrere in Saffian und Maroquin gebundene, gedrückte und gedruckte Rapporte, Critiken, Dar- und Ausstellungen von eidgenössischen Obersten über das Camp von Luziensteig. Die Mutter Helvetia gähnt beim Anblicke so viel gegerbten und ungegerbten Zeug, nimmt es aber doch huldreich an. Ist es für nichts zu gebrauchen, so ist es doch gut, um Papilloten daraus zu wickeln.

Eine von Helvetias ältern Töchtern, die spröde Berna, erhält eine zerbrochene Puppe, gefertigt aus demselben Urstoffe, aus welchem schließlich Mutter Eva herkommt, leider ist aber das Spielzeug auf dem Wege zerbrochen, was um so mehr zu bedauern, da es die edle Berna selber in effigie darstellen sollte. Kindlich-naiver Gedanke des Weihnachtskindleins, daß das Töchterlein mit sich selber spielen solle, eingedenk des alten Sprüchleins, daß jeder sich selber der beste Spielgenosse sei. Doch auch schalkhaft ist unser Weihnachtskindlein; hat es nicht neben die zerbrochene Puppe einen mächtig-großen mit Luft gefüllten Ballon aus Gutta-Percha gehängt, mit der Aufschrift — „Ost-Westbahn“, dazu eine gewaltige Wechselmappe für „einbezahlte Ost-Westbahn-Aktien.“

Dem Herrn Fazy spendet das Weihnachtskindlein einen schönen Helg, einen Bischof vorstellend; ungewiß bleibt, ob es der Bischof Marilley ist oder ein Bischof von Basel. Auch ein Geduldspiel ist vorhanden, welches er in den langen Win-

terabendenden mit der guten Frau Helvetia spielen soll.

Für die ältere Tochter Luceria ist ein Giggampiroß da, curioses Geschenk für ein Frauenzimmer, ferner aus papier mâché ein Modell des Eisenbahnhofes, den die Ostwestbahn mitten in der Stadt Luzern auf dem Weinmarkt herstellen will.

Die weißblauäugige Tochter Athene bekommt einen neuen Schienhut, muß ihn aber leider aus eigenem Geld erbauen; einen Critibenz erhält sie nicht, wohl aber einen sehr unverdaulichen Arbenz und ein Assortiment Hutten von zweifelhaftem Inhalt.

Gallöria, der junge geschwätzig Bachfisch, wird beglückt mit einer Schachtel voll Züritürgeli, einem feuerfesten Geldschrank, um die Dividenden der Union suisse darin so unsichtbar zu verwahren, daß sie Niemand mehr sieht, und einem zerrissenen Gürtel mit der Inschrift:

Mit dem Gürtel mit dem Schleier  
Bricht der holbe Wahn entzwei.

Basilora, die fromme Schaffnerin, erhält zu ihrem Numpe einen Kopf, dessen nähere Beschreibung man uns erlasse; er steht in Lavaters physiognomischen Fragmenten, wo man ihn suchen kann, pag.:?

Für den Kulturstaat hängt am Weihnachtsbaum ein Spiegel; Schöneres und Vollkommeneres kann man ihm doch nicht geben, als dasjenige ist, was er darin erblickt.

Die übrigen Töchter und Enkelinen werden auf das Neujahrkindlein vertröstet.

## f e u i l l e t o n .

### Waterland.

(Ein originelles Originalgedicht von J. R. W. ....)

O Waterland, des Kirchturms Glocken schmelzen  
Vor dir, du heiliger Flammensturm der Seele;  
Zu dir der Liebe Fluthen stets sich wälzen;  
Zur Heimat meines Blutes ich dich wähle!

Jahrhunderte bekleiden deinen Niesenbau,  
Und Millionen treuer Kinder wohnen d'rinn.  
Ihr Aug erglänzt wie auf des Feldes Flur der  
Thau:

Es überströmt vor Freud ihr lieberfüllter Sinn.  
(G. .... r Nr. 24.)

### Amtlicher Musterstyl im Hypothekarprotokoll der Hauptstadt Luzern vom Jahr 1856.

Armatur und Löscheräthschaften sollen übergeben werden, wie sie sich vorfinden; sie sollen jedoch in gutem Zustande übergeben werden.

### Beitungsstyl-Muster.

Entlebuch. (Korresp.) Letzten Sonntag den 12., Nachts, schlug ein zerrissener (?) Thalmanndahier mit einem Stock den Holzmeister Scherer, daß er neun Stunden leblos da lag. Man zweifelt an sein Aufkommen.

(„Luzerner Btg.“ Nr. 151.)

**Briefkasten.** Rabenschieder. Der zerstreute Büchermann ist allbereits auf Zink radirt und wird in einer der nächsten Nummern seine Aufwartung machen. Briefschalter gräubenlächt. — Hans-Heiri. Zu wenig Salz! —